

Warum? Warum nur ist auf einmal alles ganz anders? Ich mache die Augen auf und kenne mich nicht mehr aus, bin verloren gegangen in einer fremden unheimlichen Welt. Mir ist, als wäre ich gefangen in einem finsternen Verlies. Wie ist das möglich? Verzaubert? Verhext? Vielleicht eine Strafe? Aber eine Strafe wofür? Ich begreife nicht, was mit mir passiert. Den ganzen Tag über war ich zu Hause. Ein Tag gewöhnlich, eher ruhig, fast ein bisschen langweilig. Ich habe alles genau so gemacht, wie es sein muss. Streit hat es überhaupt nicht gegeben. Ich weiß nicht, was ich denken soll. Warum sagt es mir keiner? Ich möchte es endlich hören, dieses zärtlich geflüsterte Alles-wird-gut, Alles-wird-gut. Nichts wird gut. Im Gegenteil - es wird immer schlimmer.

Ach, dieses harte Klopfen in meiner Brust! Das kenne ich nicht. Was hat das zu bedeuten? Bin ich krank? Fühlt es sich vielleicht genau so an, wenn man sterben muss? O weh! Ich habe große Angst, zittere am ganzen Körper. Ich rufe zuerst leise, dann lauter und immer lauter, so laut ich nur kann. Ich schreie, bis mir der Hals weh tut. Ich muss weinen. Niemand hört mich. Warum? Um mich ist es dunkel. Ich bin allein, und niemand hilft mir.

Mein Hals wird eng und immer enger, so, als drücke ihn jemand Böses ganz allmählich zu. Ich schnappe nach Luft, atme schwer, keuche. Bald muss ich immerzu schlucken. So viel Spucke! Ich schlucke schneller, komme kaum nach damit. Ekelige Spucke sammelt sich in meinem Mund. Dazu kommt ein Schluckauf, so gewaltig, dass er mich hin- und her ruckelt. Mein Bauch tut furchtbar weh. Ein Stechen wie mit Nadeln, dann ein Ziehen, als sollte etwas aus mir herausgerissen werden.

Hat jemand im Stockdunkeln einen prallgefüllten Kartoffelsack auf mich gerollt? Das Gewicht drückt mich zusammen, bis ich mich nicht mehr bewegen, kaum noch atmen kann, quält mich ohne Ende, presst urplötzlich aus mir heraus, was ich am Abend gegessen habe - das Butterbrot mit Quark, darüber frische Kräuter aus dem Garten. Das schmeckt mir normalerweise richtig gut. Gerade schüttelt es mich vor Grausen, wenn ich überhaupt nur daran denke. Die zum Abendessen getrunkene Milch schwappt, ohne dass ich es verhindern kann, stoßweise aus meinem Hals hoch. Ich ekele mich vor der bröckeligen, schmierigen Flüssigkeit, die mir das Gesicht, meinen Hals, mein Nachthemd verklebt und sich in meinen langen Locken verfängt. Mein Hals tut arg weh. Etwas kratzt darin. Wie schrecklich - dieser Geschmack in meinem Mund! Um mich riecht es sauer und ziemlich streng. Ich mag nicht mehr liegen, stehe auf der nassen Matratze.

Niemand da, der mir hilft. Durch den Vorhang schimmert inzwischen das Silbermondlicht, aber was ich gerade in der Stube erkennen kann, bringt mich in allergrößte Aufregung. Im Halbdunkel schleichen langgezogene Schatten an den Wänden entlang, verändern immerzu ihre Form - so, als wollten sie nach mir greifen. Ich fürchte mich sehr. Ein kleines Gespenst schwingt sich dicht unter der Deckenlampe langsam hin und her im Luftzug, der vom leicht geöffneten Fenster herkommt. Oder ist es doch nur die Quaste, die normalerweise dort hängt? Sicher bin ich mir nicht. Ringsum ist es mucksmäuschenstill. Wohnt niemand mehr im

Haus? Wohin sind alle verschwunden? Wie war das mit den bösen Feen und den unheimlichen Zauberern? Ich nehme meinen ganzen Mut zusammen, schreie wieder so lange und so laut ich nur kann. Irgendjemand auf der Welt muss mich doch hören, muss mir doch helfen. Mit nackten Füßen stehe ich schwankend auf der klebrigen Matratze, friere in meinem feuchten Nachthemd, klammere mich verzweifelt an mein Bettgitter.

Und wie ein Wunder, sehnsüchtig erhofftes gutes Ende eines ganz und gar gruseligen Märchens, geht die Tür auf, das Licht an, und im Zimmer steht die Mama in dem feinen fliederfarbenen Ausgekleid mit dem Spitzenkragen, in dem sie mir heute am frühen Abend den Gute-Nacht-Kuss gegeben hat. "Mein armer, armer kleiner Schatz!" ruft sie ganz erschrocken aus, hebt mich aus dem Gitterbettchen, drückt mich lieb, macht mich sauber. "Alles wird gut!" höre ich sie immer wieder mit sanfter Stimme sagen. "Ich lass dich nicht mehr allein. Du darfst heute neben mir im Bett schlafen. "Ich atme tief den Blütenduft ihres Lavendel-Parfums ein, lege meinen Kopf, der vor Müdigkeit ganz schwer geworden ist, an ihre Schulter, schlinge meine Arme um ihren Hals, so fest ich nur kann, und ich bin mir absolut sicher, dass, egal was diese Nacht noch bringen mag, mir nichts mehr passieren wird.